

Digitale Kompetenz und das Prinzip Openness

Vortrag, RKA Workshop Digitaler Wandel, 1.10.2013

Ursula Baumann, Silke Bellanger

Mediothek, Hochschule Luzern Soziale Arbeit

ursula.baumann@hslu.ch, silke.bellanger@hslu.ch

1. Einleitung

Digitale Trends und Entwicklungen beobachten wir aus Sicht der Bibliotheken und speziell dem Bereich Informationskompetenz. D.h. wir beobachten besonders, welchen Einfluss „Neue Medien“ oder Informationstechnologien haben auf:

- Die Praktiken und Formen der wissenschaftlichen Kommunikation in der Hochschullandschaft und den Wandel der wissenschaftlichen Publikationslandschaft
- Die Zugänglichkeit von Wissen und Informationen im Zuge ihrer zunehmenden elektronischen Verfügbarkeit
- Die Anforderungen bei Recherche und Wissensorganisation.

Im Folgenden möchten wir kurz drei Bereiche oder Entwicklungen skizzieren, die uns hier besonders auffallen und die wir als relevant für die Diskussion der Frage ansehen, wie Lehre und Lernen in der HSLU im Kontext des Digitalen Wandels ausgerichtet sein soll:

- Openness-Initiativen
- Digital Scholarship
- Veränderungen der Kompetenzkonzepte: von Informationskompetenz zu Web oder Digital Literacy
- Förderung der Digitalen Kompetenz in Bildungsinstitutionen

Anschliessend skizzieren wir aus unserer Sicht Fragen und Empfehlungen für das weitere Vorgehen.

Wichtig ist vorweg zu sagen, dass wir aufgrund unsere Erfahrungen bei der Etablierung von Informationskompetenz Lehrende der HSLU immer auch im Sinne des vierfachen Leistungsauftrags der Hochschule Luzern in ihren weiteren Rollen und Funktionen als Forschende, Dienstleister und an der Verwaltung bzw. Selbstorganisation der Hochschule Beteiligte begreifen. In allen verschiedenen

Funktionen und Rollen sind sie ebenfalls mit dem digitalen Wandel konfrontiert und setzen sie sich mit neuen Technologien und verschiedene Medien auseinander. Zudem sind sie in ihre jeweiligen institutionellen Kontexte und fachspezifischen Kulturen eingebunden, die ihre Haltung und ihren Umgang mit Informationstechnologien prägen.

2. Openness-Initiativen

[Folie mit einigen Symbolen der Open Bewegungen]

Zum Teil parallel, zum Teil eng verschränkt entstanden verschiedene Open-Initiativen. Prominent ist einerseits die Open Source Bewegung, siehe hier z.B. die Betriebssysteme Linux/GNU. Ein Grundgedanke bei der Open Source Entwicklung ist die freie Softwareentwicklung und die Möglichkeit der Weiterentwicklung von Programmen. Eng mit dem Gedanken des Digital Scholarship verbunden, sind Bewegungen und Strömungen wie Open Access, Open Educational Resources oder Open Data. Bibliotheken sind besonders - u.a. als Gegenreaktion auf die zunehmende Konzentrationen und Teuerungen im Verlagswesen, die besonders mit den elektronischen Zeitschriften einhergeht – im Bereich der Open Access Publikationen aktiv. Sie wie andere Bildungseinrichtungen und Forschungsförderer setzen mit Open Access und Open Educational Resources auf die freie Zugänglichkeit von Forschungs- und Lehrmaterialien und auf alternative Publikationsformen, die quer zu den Produktions- und Vertriebswegen von Verlagen laufen: Forschungsarbeiten werden vor, nach oder statt einer Publikation in einer Verlagszeitschrift auf Repositorien frei verfügbar ins Netz gestellt oder Lehrmaterialien werden zu Lehrbüchern gebündelt. D.h. bei Open Access steht besonders der Gedanke der freien Zugänglichkeit von öffentlich geförderten Forschungs- und Bildungsgütern im Vordergrund. Bei Open Educational Resources kommt ähnlich wie bei der Open Source Bewegung zudem der Gedanke der Nachnutzung inklusive Bearbeitung der Materialien stark ins Spiel.

Eng verbunden mit den Open-Initiativen, sind die Creative Commons Lizenzen, die die Nutzbarkeit frei zugänglicher Dokumente und Objekte regeln. Aktuell gibt es sechs verschiedene CC-Lizenzen:

CC BY-Lizenz 3.0 (Schweiz) – Namensnennung;

CC BY-SA-Lizenz 3.0 (Schweiz) – Namensnennung, Weitergabe unter gleichen

Bedingungen;

CC BY-ND-Lizenz 3.0 (Schweiz) – Namensnennung, keine Bearbeitung;

CC BY-NC-Lizenz 3.0 (Schweiz) – Namensnennung, nicht kommerziell;

CC BY-NC-SA-Lizenz 3.0 (Schweiz) – Namensnennung, nicht kommerziell,

Weitergabe unter gleichen Bedingungen;

CC BY-ND-Lizenz 3.0 (Schweiz) – Namensnennung, nicht kommerziell, keine Bearbeitung.

Das gesamte Feld der Initiativen, das auch Open Government oder Open Design-Bewegungen umfasst, ist charakterisiert durch demokratisch geprägte Ideale, die mit der freien Zugänglichkeit von Bildung und Wissen verbunden werden:

Exemplarisch möchten wir hierzu ein Video des Medialiteracylab der Uni Mainz zeigen, in dem das Projekt sich vorstellt:

http://www.youtube.com/watch?v=pF8yJOG_ti8

Alternativ: Folgende Werte kennzeichnen die Open Bewegung:

- Teilhabe & Partizipation
- Kollaboration & Kooperation zwischen Lehrenden & Lernenden, Produzierenden & Konsumierenden
- Kreativität & Innovation durch Offenheit (Reuse, redistribute, revise, remix)
- Transparenz & Qualitätsverbesserung
- Anschlussfähigkeit

3. Digital Scholarship – zwischen Möglichkeit und alten Strukturen

Kommunizieren

Die Veränderungen, die sich durch den digitalen Wandel für die Forschungs- und Lehrpraxis ergeben, werden aktuell versucht mit Begriffen wie Digital Scholarship, Digital Sciences oder Wissenschaft 2.0 zu umschreiben. Vorrangig geht es dabei um neue wissenschaftliche Web 2.0 basierte Kommunikations-, Kollaborations- und Publikationsmöglichkeiten via Blogs, Twitter, soziale Netzwerke für Forschende (academia.edu, researchgate), Online-Konferenzen, die in Konkurrenz oder Ergänzung zu herkömmlichen Formen treten: Zeitschriften, Büchern, Tagungen. Ein Beispiel für diese Entwicklung ist die Blogplattform Hypotheses.org:

[Folie & Link Hypotheses.org]

Hypotheses.org ist eine nichtkommerzielle Plattform für wissenschaftliche Blogs. Sie ermöglicht kostenfrei die Einrichtung von Blogs für Promovierende, Forschungsgruppen, Seminare oder Bildungsinstitutionen die Einrichtung von wissenschaftlichen Blogs. Die Blogs werden sowohl ergänzend als auch alternativ zu anderen Publikationsformen genutzt und sie werden von Forschenden und Lehrenden aller Qualifikationsstufen geführt. Auf der gleichen Plattform sind ebenfalls Open-Access Zeitschriften zugänglich.

Lehre

[Folie mit Inhaltsverzeichnissen von L3T]

Auf der Ebene der Lehre wird im Zuge der Konzepte des Digital Scholarships der Einsatz von Social Media oder die Einbeziehung von Webquellen in Lehre und Arbeit der Studierenden praktiziert und diskutiert. Lehrende testen zudem, wie an der Überarbeitung des Lehrbuch L3T deutlich wird, neue Formen des kollaborativen Arbeitens aus. L3T stellt zum einen Best Practices zum Einsatz von Web 2.0 Technologien in der Hochschullehre vor. Das Buch erschien 2011 zum ersten Mal als Open Access-Publikation. Aufgrund der schnellen Entwicklungen im informationstechnologischen Bereich war die Überarbeitung relativ bald wieder nötig. 2013 überarbeiteten und aktualisierten rund 250 Personen innerhalb einer Woche das Lehrbuch und testeten im Zuge der Überarbeitung Tools des kollaborativen Arbeitens.

Forschen

[Folie Roy Rosenzweig]

Zudem werden mit den Begriffen aber auch webbasierte Forschungsaktivitäten und die Entwicklung von Forschungsmethoden und Instrumenten für digital ausgerichtete Forschung gefasst – von gemeinsam geführten Laborbüchern bis hin zu Datenanalysen. Exemplarisch ist hier das Roy Rosenzweig Center for History and New Media an der George Mason University in Boston zu nennen, an dem sowohl z.B. das Literaturverwaltungsprogramm zotero entwickelt wurde wie aber auch verschiedene Tools für die methodische Arbeit in den Geschichtswissenschaften. Forschende sind in dem Zuge dann nicht alleine mehr AnwenderInnen, sondern auch EntwicklerInnen hilfreicher webbasierter methodischer Arbeitsinstrumente.

Unsere Beobachtungen sind, und sie werden in Studien wie z.B. einer Untersuchung der Berkley University von 2010 bestätigt, dass es eine kleine Gruppe von sehr engagierten Leuten und Instituten gibt, die bottom up diese neuen Kommunikationswege, Forschungsmöglichkeiten und Lehrformen ausprobieren und propagieren. In der Breite sind es bislang eher ältere etablierte Forschende, die mit alten und neuen Formen in Lehre und Publikation experimentieren (können). Viele jüngere Forschende sind weiterhin mit den Karriere-Anforderungen konfrontiert, in renommierten Zeitschriften und Verlagen zu publizieren, mit anerkannten Forschungsmethoden zu arbeiten und auf Tagungen zu gehen und haben keine Zeit, zusätzlich Blogs zu führen oder zu twittern oder mit ihren Studierenden digitale Lernformen auszuprobieren. Wenn wir seitens der Bibliotheken entsprechende Veranstaltungen zu neuen Publikations- und Arbeitsformen anbieten, erhalten wir vielfach die Rückmeldungen, dass kaum Zeit und Kapazität besteht, Tools und Arbeitsformen in den Arbeitsalltag zu integrieren. Z.T. werden sie sogar eher als karrierehinderlich empfunden.

Open Digital Scholarship: Kritik, Bedenken und Fragen

Damit kündigt sich an: Open-Initiativen und Open Digital Scholarship bedeuten nicht, dass die Wissens-, Lern- und Lehrpraktiken oder die institutionellen Spielregeln aufgrund der Technologien und Möglichkeiten des sogenannten digitalen Wandels automatisch andere, geschweige denn demokratischer werden.

Eine hilfreiche Übersicht bieten hier Veletianos und Kimmons zu dem gesamten Phänomen Open Digital Scholarship (2012).

[Folie Tabelle]

4. Von Informationskompetenz zu Digital literacy

Seit der Einführung von Computern in den Sechziger Jahren sind viele Kompetenzen formuliert worden, um die Fertigkeiten und Fähigkeiten zu beschreiben, die es braucht, um die mit der fortschreitenden Technologisierung der Gesellschaft verbundenen Herausforderungen gut zu bewältigen. Die Kompetenzkonzepte überschneiden sich teilweise und sind doch aufgrund ihrer unterschiedlichen Theorietraditionen und unterschiedlichen disziplinären Herkunft schwer zusammen zu bringen: Computerkompetenz, Medienkompetenz, Informationskompetenz, E-Kompetenz, Webkompetenz, Visual competence etc.. Gemeinsam haben sie, dass

das Internet implizit oder explizit im Fokus steht, und die Fertigkeiten zur Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien den Kern dieser Kompetenzen bilden.

Wir beobachten in der letzten Zeit neue Versuche, diese Kompetenzen neu zu ordnen, über den Rand enger Bereiche zu schauen und den neuen Entwicklungen anzupassen. Dabei wird vor allem der neue partizipative, kollaborative und eigenproduktive Umgang mit den Bildschirmmedien betont, die mit dem Begriff Web 2.0 immer noch am besten umschrieben werden kann. Die technische Infrastruktur ist nicht mehr so neu, aber erst durch den neuen Gebrauch ermöglichen sie neue soziale Arbeitstechniken.

Einerseits ist hier die Initiative der Mozilla Foundation zu nennen:

[Folie <https://wiki.mozilla.org/Learning/WebLiteracyStandard/Background>]

Seit 2012 entwickelt die Mozilla Foundation Web Literacy Standards, die jetzt im November veröffentlicht werden. Für unsere Diskussion ist wichtig, wie sich die Kompetenzen weg von Recherchekompetenzen hin zu Kompetenzen orientieren, die eine digitale Beteiligung ermöglichen – von HTML-Programmierung bis hin zu Fragen von Sicherheit und Privatheit.

5. Förderung der Digitalen Kompetenz in Bildungsinstitutionen

Für den Hochschulkontext erscheint uns insbesondere der Begriff Akademische Medienkompetenz interessant, der erstmals von Joachim Wedekind, Begründer des Portals e-teaching.org im Jahr 2008 eingeführt und kürzlich von Gabi Reinmann, Silvia Hartung und Alexander Florian weiterentwickelt wurde: Sie fassen darunter Wissen und Fähigkeiten für den Einsatz digitaler Medien zur Gestaltung der Lehre, aber auch Wissen und Fähigkeiten für Forschung und Selbstorganisation im Hochschulalltag und sie adressiert sowohl Dozierende als auch die Studierenden.

[Folie *Akademische Medienkompetenz*]

Im englischsprachigen Raum taucht in den Hochschulen inzwischen oft der Begriff der „digital literacy“ auf. Dabei handelt es sich um ein ganzes Kompetenzbündel wie wir z.B. an der Metropolitan University von Leeds, England sehen.

[Folie *Leeds*]

Digital Literacy wird in Leeds als eines der drei Attribute definiert (bzw. USP) die

AbgängerInnen vorweisen sollen.

Digital Literacy umfasst in Leeds ebenfalls Digital Scholarship und geht noch weiter als die akademische Medienkompetenz, indem sie Kompetenzen für die persönliche Entwicklung und die berufliche Laufbahn mit einbezieht. Denn ein Bereich, der in den angloamerikanischen Ländern in den letzten beiden Jahren sehr stark adressiert wird, ist die Frage, welche der Fähigkeiten und Fertigkeiten für das Finden eines Jobs und später im Arbeitsleben relevant sind.

[Folie Werkzeugkasten HSLU]

Auch an der Hochschule Luzern haben wir in den letzten Jahren die ursprüngliche Informationskompetenz, wie wir sie im Jahr 2010 formuliert haben, weiterentwickelt. Die Kompetenzen, auf denen das Weiterbildungsangebot der Dozierenden in Sachen Informationskompetenz für 2014 aufbaut, rückt näher an das Konzept „digital literacy“ heran: Die Dozierenden sollen selber Informationstechnologien kritisch nutzen, digitale akademische Arbeitstechniken anwenden und in der Community ihres Fachs partizipieren und sie sollen die neuen Technologien für Lehre und Lernen im Fachunterricht einsetzen.

6. Fragen und Empfehlungen

[Folien Fragen, Kulturentwicklung, Organisationsentwicklung, individuelle Kompetenzentwicklung]

Kulturentwicklung:

Es braucht eine Positionierung der HSLU zu Offenheit als zentralem Wert in der Bildung in Bezug auf:

- Offene Lehr- und Bildungsressourcen
- Offene Forschungsergebnisse – Publikationen & Daten
- Freie Lizenzen

Eine kritische Auseinandersetzung zu Chancen & Gefahren von Digital Open Scholarship ist nötig, u.a. zu:

- Didaktischer Mehrwert
- Datenschutz
- Kommerzialisierung

Organisationsentwicklung

Die HSLU muss Rahmenbedingungen schaffen, die Ausprobieren und damit die Entwicklung von Best Practices erlauben und fördern – in Lehre, Forschung und Selbstverwaltung:

Arbeitsalltag, Qualitätsanforderungen, technische Infrastruktur, Austauschformate, Zusammenarbeit infrastruktureller Einrichtungen der HSLU.

Besonders wichtig ist die Einbindung und Einbettung von IT-Knowhow in Lehr- und Forschungskontext.

Wichtige Punkte:

- Technische Infrastruktur sollte ermöglichen, für die Bewältigung der Aufgaben in Forschung, Lehre und Selbstverwaltung auf digitale Technologien zurückzugreifen und damit medienkompetent zu werden - Datennetz, (mobile) Geräte, geeignete Software für offenes, vernetztes, kollaboratives Arbeiten an der Hochschule .
- Mündige Nutzung der Technik mit sinnvoller Unterstützung, Schwellenängste abbauen, Unterstützungsangebot für die Nutzung von digitalen Ressourcen
- Klären-- was verlangt man von den Leuten: Was passiert im Alltag der Lehrenden: erlernen von neuen (offenen, kollaborativen und vernetzten)Technologien im Alltag ermöglichen? Geht das mit Lernplattformen und Intranet?
- Austausch und Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure über Angebote und Weiterentwicklungen : Offenheit versus Datenschutz, Datensicherheit
- Info-strukturelle Entwicklung einer Hochschule muss ganzheitlich angegangen werden

Individuelle Kompetenzentwicklung

Kompetenzentwicklung:

- Im Arbeitsalltag von Lehre, Forschung und Selbstverwaltung
- Durch typische Anwendungsfelder
- In Kooperation und Austausch mit anderen (Best Practices, Reflexion)
- Mit Freiraum für Experimente und Scheitern
- Mit Unterstützung und Anerkennung

Wichtig ist:

- Weiterbildungs- und Unterstützungsangebote sollten direkt an die Aufgaben im Hochschulalltag anschliessen (Extra-Weiterbildungsangebote werden schlecht besucht)
- Typische Anwendungsfelder nutzen, um nebenbei akademische Medienkompetenz zu entwickeln (z.B. Forschendes Lernen, Erhebung und Auswertung empirischer Daten ; Informationsrecherche- und Literaturverwaltung)
- Dozierende und Studierende profitieren gegenseitig von unterschiedlichen Medienkompetenzen (akademische Werkzeuge – Alltags-Anwendungen)
- Technische und didaktische Ansprechpartner zur Unterstützung von Eigeninitiativen etablieren
- Dialog und Austausch zu Best Practices ermöglichen, die Anregung und Nachahmung erzeugen
- Anerkennungsmöglichkeiten zusätzlicher Leistungen schaffen

7. Literatur und Links

Harley D., Acord S., Earl-Novell S., Lawrence S. & King C. (2010). Assessing the Future Landscape of Scholarly Communication: An Exploration of Faculty Values and Needs in Seven Disciplines. Center for Studies in Higher Education, UC Berkeley. http://escholarship.org/uc/cshe_fsc

Heise C. (2013). Open Access und Open Educational Ressourcen: Gemeinsames Handeln für die Öffnung von Wissen. In: L. Ludwig, K. Narr, S. Frank, D. Staemmler (Hrsg.). Lernen in der digitalen Gesellschaft – offen, vernetzt, integrativ. Abschlussbericht der Expertengruppe der 7. Initiative. Berlin: Internet & Gesellschaft Collaboratory.

Luker, W., & Palmer, S.(2012). Embedding digital literacy as a graduate attribute at Leeds Metropolitan University. http://de.slideshare.net/infolit_group/luker-palmer

Mruck, K., Mey, G., Schön, S., Idensen, H., und Purgathofer, P. (2013) „Offene Lehr- und Forschungsressourcen“. In. Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien: 2. Auflage. 311, 2013.

Reinmann, G., Hartung, S. & Florian, A. (in Druck). Akademische Medienkompetenz im Schnittpunkt von Lehren, Lernen, Forschen und Verwalten. Erscheint in P. Imort & H. Niesyto (Hrsg.), Grundbildung Medien in pädagogischen Studiengängen. Schriftenreihe Medienpädagogik interdisziplinär. München: kopaed. Preprint 2013:

http://gabi-reinmann.de/wp-content/uploads/2013/07/AkademischeMedienkompetenz_Reinmann_Hartung_Florian.pdf

Sharples, M., McAndrew, P., Weller, M., Ferguson, R., FitzGerald, E., Hirst, T., and Gaved, M. (2013).
Innovating Pedagogy 2013: Open University Innovation Report 2. Milton Keynes: The Open University.
<http://www.open.ac.uk/blogs/innovating/>

Sheridan-Ross J., Smith S., & Thomson S., Embedding digital literacy at Leeds Metropolitan University (2012)
http://repository-intralibrary.leedsmet....ct_key=i3128n200673t

Veletsianos, G., & Kimmons, R. (2012). Assumptions and challenges of open scholarship. The International Review of Research in Open and Distance Learning, 13(4), 166-189.
<http://www.irrodl.org/index.php/irrodl/article/view/1313>

Weller, M. (2011). The Digital Scholar: How Technology is Changing Academic Practice. Bloomsbury Publishing PLC, 2011.
http://www.bloomsburyacademic.com/view/DigitalScholar_9781849666275/book-ba-9781849666275.xml;jsessionid=8E953B8DC1CF6C5AF92B31B21FE951ED.

Isler, D., Philipp, M., Tilemann, F. (2010). Lese- und Medienkompetenzen: Modelle, Sozialisation und Förderung. Düsseldorf, Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen.
http://www.phzh.ch/dotnetscripts/MAPortrait_Data/140715/43/LfM_Doku40_Lesekompetenz_Web.pdf

Creative Commons : <http://creativecommons.org/>
Creative Commons Schweiz : <http://www.creativecommons.ch/>
Informationsplattform Open Access : http://open-access.net/ch_de/startseite/
Weitere Links siehe Folien.